



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

General-Anzeiger der Stadt Mannheim und Umgebung. 1886-1916 1908

280 (19.6.1908) Abendblatt

[urn:nbn:de:bsz:mh40-334332](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-334332)

General-Anzeiger



Abonnement

(Badische Volkszeitung.)

der Stadt Mannheim und Umgebung.

(Mannheimer Volksblatt.)

Telegraphen-Adresse

„Journal Mannheim“

Telefon-Nummern

Direktion u. Buchhaltung 1448

Druckerei-Bureau (Einnahmen-Druckarbeiten) 841

Redaktion 877

Expedition und Verlagsbuchhandlung 816

Badische Neueste Nachrichten

Unabhängige Tageszeitung.

Gefestete und verbreitetste Zeitung in Mannheim und Umgebung.

Täglich 2 Ausgaben (ausgenommen Sonntag)

Eigene Redaktionsbüros in Berlin und Karlsruhe.

Schluss der Inseraten-Nachnahme für das Mittagsblatt Morgens 1/2 9 Uhr, für das Abendblatt Nachmittags 3 Uhr.

Nr. 280.

Freitag, 19. Juni 1908.

(Abendblatt.)

Vom „Idealismus“ des „siegreichen“ Zentrums.

Die ultramontane Presse schwimmt in eitel Seligkeit über den Ausfall der preussischen Landtagswahlen. Besonders die Siege der ultramontanen Kandidaten in Württemberg, Baden und Dortmund-Land werden mit Jubel und Hymnen gefeiert. Der Stil der „Köln. Volksztg.“ ist besonders schmeichelehaft. „Der ganze Idealismus (!)“, schreibt sie, „die hingebende Treue und glühende Begeisterung für unsere Sache gehörte dazu, um nach solchem heftigen Kampfe siegreich den Kampfplatz zu verlassen.“ In Wahrheit bestand der ganze „Idealismus“ darin, daß man sich mit schmeichelnden Worten die Wahlhilfe der roten Genossen vom Antifloß gefahren ließ. Niemand hat die Sozialdemokratie im ganzen Wahlkreis sonst unterstützt als einzig und allein mit treuer Bruderliebe das Zentrum! Und die Kandidaten waren meist so ausgewählt, daß sie den Sozialdemokraten und den Polen genehm waren. Es genügt dabei, auf den Zentrumskandidaten für Dortmund-Land hinzuweisen, den Arbeitersekretär Gronowski. Wo ist überhaupt die Partei im deutschen Vaterland, deren „Idealismus“ sozial verschiedenartige Wahlverbindnisse und Leichtsinnigkeiten zuläßt, als sich das Zentrum dank seines konfessionellen Charakters wieder mal gestatten konnte? Im Osten und Westen ging man mit den Polen in offener Gemeinschaft zusammen, der „nationale Charakter“ der Zentrumspartei erlaubte das, in Rheinland und Westfalen verbandelte die Sozialdemokratie die Partei, die das Letzte Vollwerk gegen den Umsturz sein will, einzig von allen Parteien der Wahlhilfe, und in einem halben Dutzend anderer Wahlkreise hatte man als „Christliche“ Partei Wahlverbindnisse mit den Konservativen und dem Bund der Landwirte, Polen, Sozialdemokraten, Konservativen; das Zentrum kann mit allen gut Freund sein und alle gleichmäßig in Grund und Boden als Feinde des Christentums und der katholischen Kirche verdammen; wie's trifft und gerade paßt! Mal mit dem Wasser, mal mit dem Feuer! Seine „Grundzüge“ und seine „Ideen“ gestatten ihm das. Keiner Partei sonst. Was es darum endlich ehrlich werden und zugestehen, daß es neben seinem konfessionellen, ultramontanen Ideal an politischen Idealen nur noch parteifaktisches Raffinement besitzt und eine zum Prinzip erhobene völlige politische Grundgesetz und Skrupellosigkeit, bei der die Partei allein Selbstzweck ist.

Die Absicht, die das Zentrum leitete, liegt hiernach klar zu Tage. Es verfolgte den Zweck, dem Kern des Bloßes, in dem es mit Recht die feste Stütze der Bloßpolitik erblickt, eine Niederlage zu bereiten, um dann der Regierung vorhalten zu können, die Bloßpolitik ist ferner nicht haltbar, das preussische Volk hat gegen sie protestiert, Fürst Bülow muß umkehren. Eine logische und beweisende geschichtliche Debatte, wenn nur eben in dem Ausgang der preussischen Landtagswahlen die politische Willensmeinung des preussischen Volkes zum Ausdruck gekommen wäre. Wie das Zentrum die Wahlen

gemacht hat, haben wir eben gesehen. Seine Erfolge sind nicht von einer mächtigen politischen Strömung getragen und die Niederlagen der Nationalliberalen, des Kerns des Bloßes, sind tatsächlich nur die Folgen einer ungemein raffinierten und skrupellosen Taktik, bedeuten nicht ein Volksvotum gegen die Bloßpolitik. Der Plan des Zentrums, mit einem rücksichtslosen Vorstoß gegen die Nationalliberalen die Regierung in ihrem Festhalten am Bloß manfend zu machen und diesem den Todesstoß zu verlegen, macht der Versehenheit der Zentrumsführer in politischen Fragen alle Ehre, aber wir fürchten fast, er war zu fein, zu schlau erteilt, um seine beabsichtigte Wirkung tun zu können. Das allzu komplizierte Gewebe mußte zerreißen, die Beweisführung in ihrer Künstlichkeit erkannt werden. Die Schlüsse, die Julius Bachem im „Tag“ aus dem Ausgang der Wahlen zieht und zu denen er auch den Fürsten Bülow verführen will, sind daher grundfalsch. Die Regierung kann sie nicht ziehen, wenn sie nicht als la dupe jehuischer Künste dastehen will. Bachem behauptet, die preussischen Landtagswahlen bedeuteten ein Scheitern der Bloßpolitik in ihrer einseitigen gegen das Zentrum gerichteten Tendenz. Er empfiehlt sich und seine Partei dann der Regierung zu wohlgenügender Beachtung, versichert mit der Riene des Biedermanns, das Zentrum werde fürderhin keine Politik der Schadenfreude oder der Verärgerung treiben, sondern eine nüchterne, den Erfordernissen der Gegenwart Rechnung tragende und dem Gemeinwohl dienende Staatspolitik, sucht weiter Bülow dadurch zu locken, daß er ihm zeigt, wie stark jetzt die Stellung der Regierung im Deutschen Reich und in Preußen geworden sei, denn wäre der „Kulturbloß“ im preussischen Abgeordnetenhause zustande gekommen, so wäre die Regierung im Hinblick auf die Konstellation im Deutschen Reich von ihm abhängig geworden. Und daß das nicht geschehen, verdankt Bülow dem Lieben und wieder zu Diensten bereiten Zentrum. Und schließlich erinnert Bachem Herrn Bülow daran, daß nach diesem Erstarken der Regierungspolition entsprechend groß ihre Verantwortlichkeit sei, damit sie gelagt sein, daß eine sich ihrer Pflichten gegen das Staatsganze bewußte Regierung unmöglich die Bloßpolitik zum mitmachen könne, nachdem der größte Bundesstaat ihre Tendenz verurteilt habe. Wir betonen dieser ultramontanen Geschichtsklitterung gegenüber nochmals, daß an jedem einzelnen Wählerfolge des Zentrums, wie an jeder einzelnen nationalliberalen Niederlage sich nachweisen läßt, daß in ihnen keine bloßfeindlichen, dem Zentrum freundlichen Tendenzen zum Ausdruck gekommen sind. Die Mandatsverteilung ist keine spontane Willensäußerung des größten Bundesstaates gegen die das Zentrum ausschaltende Bloßpolitik, sondern eben nur ein schon längst eingefädelt, skrupellos durchgeführtes und daher sehr durchsichtiges taktisches Manöver des Zentrums. Fürst Bülow wird sich die Bachem'schen Schlüsse aus den Wahlen nicht suggerieren lassen und wird sich in der Tat der entsprechend großer gewordenen Verantwortung bewußt sein, die dem Schöpfer oder doch Träger der Bloßpolitik zugefallen ist. Ein feiner Verantwortungsgefühl bewußter Reichskanzler und Ministerpräsident, der die Bedeutung dieser Wahlen richtig faßt, wird nicht den ultramontanen Redungen folgen, sich wieder dem Zentrum zu

nähern, das wäre unverantwortliche Kurzsichtigkeit und Schwäche, wie er sich auch nicht von den Konservativen bestimmen lassen darf, in der Frage der Wahlrechtsreform noch mehr zu klemmen, recht vorsichtig zu sein, wie gesahnt die „Kreuz-Ztg.“ sagte. Die Wahlen können nicht von einer politischen Stimmung, die das Zentrum wieder einschalten will, sie können nicht, daß das preussische Volk mit dem bestehenden Wahlrecht zufrieden sei. Ein feiner Verantwortungsgefühl für die nationale Gesundheit unserer parteipolitischen Verhältnisse sich bewußter Kanzler und Ministerpräsident wird ferner eine Politik der Mehrheitsbildungen ohne das Zentrum treiben und wird daher unüßlich die politischen Grundrichtungen und Parteien im Reich wie in Preußen fördern, oder doch nicht hemmen und wieder zurückstoßen, die solche Politik ermöglichen. Sollte es wider Erwarten anders kommen, dann wird die nationalliberale Partei wissen, wem sie die Verantwortung für neue parteipolitische Wirrnisse, für eine neue Mißere der innerpolitischen Verhältnisse Deutschlands zuzuschreiben haben wird, nach einer kurzen Episode nationaler Politik ohne Zentrum und Sozialdemokratie.

Eine günstige Gelegenheit für Deutschland.

DMC. Die Berliner Gesandtschaft Mulay Hafids, bestehend aus den Herren von Ris und von Kus, hat, wie die „Deutsche Marokko-Korrespondenz“ erzählt, nach dem Eingange Mulay Hafids in Fez ein erneutes Schreiben an den Reichskanzler gerichtet. In diesem wird auf die Tatsache des Einzugs hingewiesen und daran die Bitte geknüpft, daß die deutsche Regierung mit der Regierung Mulay Hafids in völkerrrechtlichen Verkehr trete; denn dieser sei jetzt nicht nur rechtlicher, sondern auch tatsächlicher Sultan von Marokko. Wie die „Deutsche Marokko-Korrespondenz“ weiter mitteilt, gedenken die beiden Sondergesandten ihren Aufenthalt in Deutschland noch um einige Zeit zu verlängern, da sie die Hoffnung hegen, daß, nachdem die Dinge in Marokko eine entscheidende Wendung zugunsten Mulay Hafids genommen haben, das auswärtige Amt mit ihnen als den offiziellen Vertretern des einzigen rechtmäßigen Sultans von Marokko in nähere Beziehungen treten wird. Die „Deutsche Marokko-Korrespondenz“ führt dazu aus: Nach Lage der Dinge ist diese Hoffnung wohl nicht ganz von der Hand zu weisen. Nachdem Herr Kus, der einflussreichste Chef des Sädens, sich für Mulay Hafid erklärt hat, nachdem der vor dem Toren der Stadt Tanger wohnende Stamm der Anbera die Oberhoheit Mulay Hafids anerkannt hat und die Stadt Allassar nach dem sensationellen Uebergang der offiziellen Residenz von hafidischen Truppen besetzt worden ist, ist es nur noch eine Frage der Zeit, und zwar einer kurzen Zeit, daß Abdel Wis auch formell nicht mehr als Vertreter Marokkos anzusehen ist. Das offizielle Deutschland hat schon heute mit Mulay Hafid als dem Sultan von Marokko zu rechnen. Auch das offizielle Frankreich ist, wie die Sprache der französischen Presse erkennen läßt, im Begriff, auf Mulay Hafid einzuschwenken. Die vehementen Angriffe, welche der „Temps“ kürzlich gegen die deutsche Presse richtete, weil diese für Mulay Hafid plädierte, waren kaum etwas anderes als ein

Von der heftigen Landesausstellung in Darmstadt.

Das Gebäude für freie Kunst und der Hochzeitsraum. Wie aus unserem ersten Bericht hervorgeht, erhebt sich das Gebäude für freie Kunst nördlich des herrlichen Platanenbooms auf dem ca. 10 Meter erhöht liegenden Terrain des Wollers-Reservoirs, dessen Grundmauern dem Gebäude als Basis dienen. Es ist nach Entwürfen des Prof. Ehrlich von Bauunternehmer A. Wagner in Darmstadt in massivem Eisenbeton-Rahmenbau mit Ziegeldach errichtet und wurde dem Großherzoglichen Besatz durch die Stadt Darmstadt gemeinsam mit dem Hochzeitsraum mit einem Kostenaufwand von ca. 850 000 Mark gestiftet. — Das Gebäude hat eine Front von 70 Meter Länge und ist ca. 25 Meter tief, und sind hier die Gemälde und Plastiken untergebracht. Es wird während als städtisches Ausstellungshaus erhalten bleiben, auch sollen je nach Bedürfnis, geeignete Vorträge über Kunst und Gewerbe etc. gehalten werden. An der Nordseite direkt angeschlossen, erhebt sich in gigantischen Ausmaßen der ca. 48 Meter hohe, in dunklen Ziegeln errichtete Hochzeitsraum, mit seiner eigenartigen fünfteiligen Aufsichtsbauung, in dessen Nischen noch ein melodisches Geläute aus Metallröhren eingefügt werden soll, und von dessen in luftiger Höhe befindlichen Balkonen, man eine großartige Aussicht über die ganze Stadt und Umgebung hat. — Ueber dem Eingangstor ist ein großes Relief aus Stein von dem Bildhauer Heinrich Jost, in das dunkle Ziegelmauerwerk eingelassen. Vier symbolische Figuren, welche die Stärke, die Weisheit, die Gerechtigkeit und die Milde darstellen, thronen über den Wappen des Großherzogs und der Großherzogin. Eine Aufschrift zwischen diesen Wappen lautet: Zum Gedächtnis der Vermählung Ihrer Königlichen Hoheiten des Großherzogs Ernst Ludwig und der Großherzogin Leonore errichtet von der Stadt Darmstadt, anno 1907-08. Die Aufnahmen über die Schönheit dieses einfachen hierarchen und durch kleine Fenster unterbrochenen Larmes gehen

sehr auseinander. Jedenfalls macht er in seiner Eigenart einen imponierenden Eindruck. Wir schreiten zunächst, an dem Eingang zu dem Hochzeitsraum vorüber durch die hochste errichteten mit Nischen und Weinreben bepflanzt anmutigen Pergolen zu dem auf der Südseite befindlichen Haupt-Eingang, eine quer verlaufende Treppe, welche durch eine vom Sommerparterre dem boden gestiftete Kuppelhalle unterbrochen wird. Diese wird durch ein von vier Narmorssäulen getragenes Kreuzgewölbe gebildet, das innen mit vornehmer Glasmosaik ausgestattet und mit Nischen und einem Wandbrunnen versehen ist. Die weiteren Stufen führen uns zu dem altartig aufgetragenen Vorplatz, von dem man schon eine herrliche Aussicht auf den Platanenpark und Umgebung hat. Durch die schwere, eiserne, reichskletterte, mit Kupferblechplatten eingelegte zweiflügelige Türe betreten wir nun das Gebäude und kommen in die gewölbte Vorhalle, welche links eine Garderobe und ein Beratungszimmer und rechts die Räume für die Geschäftsleitung, sowie einen Arbeitsraum, Toiletten etc. enthält. Der erste Ausstellungsraum, der keine Oberlichter hat, von 18,5 auf 15 Meter mit 24 Cm. Flächeninhalt nimmt und auf, von diesem nach links schreitend, kommen wir in den Mittelraum, der nur Seitenlicht hat; er ist ca. 29 Meter lang, 8 Meter breit, mit einem Flächeninhalt von 232 Cm. und ist in kleinere Räume eingeteilt. Von seiner Mitte führt links eine Tür nach dem Garten, und gegenüber eine weitere Tür ins Freie über eine hohe Freitreppe nach den übrigen Ausstellungsgewölben. Der dritte Saal, der große Oberlichtsaal, den man nach dem Durchschreiten des 2. Saales betritt, hat Ober- und Seitenlicht und ebenfalls einen Ausblick nach dem Garten, der jedoch von den drei Sälen umschlossen, aber auf der Westseite frei liegt. Der große Saal hat eine Länge von 28 Cm. und eine Breite von 14,15 Meter und ist mit einer Grundfläche von 396,20 Cm. der größte Saal Darmstadts. Auch seine Höhe mit 9,50 Meter wirkt imponierend und sind die Bilder hier ebenfalls in kleineren Abteilungen untergebracht. Von diesem Saal führt ein Verbindungsbau in den Hochzeitsraum. Eine Niederdruck-Dampfheizung sowie elektrische

Beleuchtung sorgen bei Bedarf für Wärme und Licht. Auf dem Hochzeitsraum, dessen innere Ausstattung noch nicht ganz fertig gestellt, kommen wir zurück, heute sollen uns zunächst die Gemälde beschäftigen. Diese bieten neben einer reichen Menge schöner Kunstwerke auch gar manches Produkt minderwertiger Qualität, eine Tatsache, die sich vielleicht weniger empfindlich geltend machen würde, wenn man die Ereignisfolge geringerer produktiver Kraft nicht so in den Vordergrund gedrängt hätte. So ist beispielsweise den Besuchern der Ausstellung gleich bei Eintritt, im ersten Raum, in Mitte einer Auswahl erster Werke von anerkanntesten Künstlern, ein Bild in die Augen, das den Stempel unentzogenen Könnens und unechten Künstlerums unangenehm offen zur Schau trägt. Es ist die Darstellung eines Teufelsches mit Herenkraut (No. 80) von A. B. Darmstadt, ein Bild, das über das Niveau eines reiferen Dilettantismus in keiner Weise hinausragt. Ein Bild auf die schwache Darstellung des Teufelschens, wie auf die malerisch unangenehme Behandlung der Blumen genügt, um den Grad selbstkritischer Könnens in diesem Falle mitleidig festzustellen. Leider begegnet man im Charakter und in der Ausführung ähnlichen Organismen in unerlaubt häufiger Zahl, jedoch man, wenn man hört, daß der Schöpfer in der Art so, unwillkürlich den Eindruck gewinnt, daß zu Gunsten der Kunstvereinsmitglieder wirkliche Kunstwerke zurückgedrängt worden sind. Im Gegensatz hierzu stehen die Schönlungen von G. B. Darmstadt, dem bekannten Dreiecker-Vorträtigen, eines geborenen Oberbesen, dessen Frauenbildnis in Raum 4a (No. 18) Gattin des Künstlers, so lebendig und vollendet, wie die Ausstellung sein weites zu bieten hat, ein Meisterwerk geistiger Größe, das sich über allem steht, was sonst in diesem Genre gezeigt wird. Auf gleicher Höhe halten sich die meisten von den übrigen angebotenen Bildern dieses Künstlers: „Heilige Bauern“, „Bauerntanz“ etc. Annähernd diese Höhe erreicht allein A. Kempin mit seinem Bildnis eines Polen. (No. 187) einer prachtvollen Charakterstudie. Sein ebenfalls ausgestellter „Christus“ scheint mehr das Produkt einer erregten

Scheinmännchen. Denn der „Tempo“ hat bereits vor Wochen und Monaten ausgeführt, daß Frankreich durchaus nicht unüberwindlich mit Nibel Nibel verbunden sei und in dem Streit der beiden Sultane sich die Entscheidung vorbehalten. Deutschland muß auf der Hut sein. Es scheint, daß die französischen Marokkopolitiker, die im „Tempo“ zum Wort gelangen, uns nur deshalb am „Kerbel“ küssen, um selbst den Fortschritt zu erhalten. Diese Gefahr darf nicht gering veranschlagt werden. Die Räumung des Schanzengraben durch die französischen Truppen, bei der ein sanfter deutscher Druck mitgewirkt haben dürfte, wird von den Franzosen sicher benutzt werden, um sich bei Nibel Nibel ein Bildchen einzulegen. Es dürfte der deutschen Diplomatie aber unglücklich gelingen, diesem Doppelspiel gegenüber die Chancen auszunutzen, die sie bei den Marokkanern vor den Franzosen in jedem Falle hat. Dazu ist erstens Schnelligkeit erforderlich, und zweitens völliger Mangel an feiner Vertrauensseligkeit, mit der die deutsche Regierung in früheren Stadien der Marokkopolitik den glatten Worten der französischen Diplomaten unterlegen ist. Aus der französischen Presse, insbesondere aus einer Auslassung des „Reit Parisien“ darf man die Absicht des offiziellen Frankreich erkennen, den marokkanischen Theozentrisch der internationalen Beratung, wohl gar einer neuen Art von Algier-Konferenz zu unterbreiten. Obwohl auf einer solchen Konferenz die Bestimmungen der alten Algier-Akte, durch deren mißbräuchliche Handhabung Frankreich die marokkanischen Wirren hervorgerufen hat, zu beilegen wären, so liegt dennoch für Deutschland keinerlei Anlaß vor, dem Verlangen nach einer neuen internationalen Beratung zuzustimmen. Für Deutschland bietet sich jetzt eine vortreffliche Gelegenheit, das französische Beispiel in der Schaffung von faits accomplis, mit der die französische Aktion in Marokko einen vielversprechenden, heute freilich in sein Gegenteil verkehrten Anfang nahm, an einem entscheidenden Punkte nachzuahmen. Möchte das Deutsche Reich Nibel Nibel offiziell als den Sultan von Marokko behandeln, freundschaftliche Beziehungen zu ihm anbahnen und dem marokkanischen Staat diejenige selbständige und feste Stellung geben, die gegenüber den unglücklichen Nebenspielen der Franzosen im deutschen Interesse liegt. Schafft Deutschland das fait accompli der Anerkennung Nibel Nibel, so kann es beruhigt allen Eventualitäten, auch einer neuen internationalen Beratung über die Marokkofrage, entgegenstellen. Jedenfalls hätte es, wenn eine solche Beratung sich nicht vermeiden läßt, eine ungleich stärkere Stellung, als wenn es den Wünschen der französischen Diplomatie in bezug auf die Regelung des Theozentrisch in Marokko freien Spielraum läßt. Die französische Marokkopolitik hat den Augenblick freilich zu mißbenutzen, möge es die deutsche Marokkopolitik auch tun.

Politische Uebersicht.

Mannheim, 19. Juni 1908.

Frauen an den Technischen Hochschulen.

In Preußen will man dem Beispiele von Sachsen, Bayern und Württemberg folgend, demnächst Frauen zur Immatrikulation und zum Studium auch an den Technischen Hochschulen zulassen. Und zwar besteht, wie dem „Berl. Tagebl.“ an zuständiger Stelle im Kultusministerium berichtet wird, die Absicht, ebenso, wie an den Universitäten, auch an den Technischen Hochschulen, Frauen rite als Höherinnen zuzulassen. Selbstverständlich wird von ihnen dieselbe Vorbildung gefordert werden, wie von den männlichen Studierenden. Die Frauen müßten also das Reifezeugnis eines Gymnasiums oder einer gleichwertigen höheren Lehranstalt aufweisen können. Die Frauen sollen dafür in Zukunft gleichberechtigt sein mit den Studenten und auch die akademischen Würden der Technischen Hochschulen, wie zum Beispiel den Doktor-Ingenieur oder Diplom-Ingenieur zu erlangen imstande sein. Dagegen ist, wie ferner mitgeteilt wird, nicht daran zu denken, daß die Frauen auch zu den staatlichen Prüfungen zugelassen werden. „Wir wollen“, — so erklärte man dem Berichtserstatter des „Berl. Tagebl.“ — „bei uns zum Beispiel keinen weiblichen Bauinspektor, und es ist auch wohl nicht daran zu denken, daß sich Frauen eine solche Stellung ausbilden werden. Es könnte sich nur um eine Vorbereitung für private Tätigkeit handeln.“ „Wenn in Preußen“, — so fuhr der Gewährsmann fort — „im Gegenstand zu Sachsen, Bayern und Württemberg, Frauen bisher nicht an den Technischen Hochschulen zugelassen worden sind, so liegt das einfach darin, daß bei uns so lange kein Bedürfnis vorlag. Dieser Zustand hat sich nun freilich auch in Preußen geändert. Seit einiger Zeit studiert nämlich an der Charlottenburger Technischen Hochschule ein Fräulein v. A. rite Architektur. Die junge Dame, die als Gasthörerin zugelassen ist, will später ihr Können in den Dienst einer großen privaten Bau- und Architekturfirma stellen. Zu dem Behufe muß sie als Befähigungszeugnis den Diplom-Ingenieur mitbringen. Kommt es zur allgemeinen Zulassung der Frauen zum Studium an den Technischen Hochschulen, — wann das geschehen wird, kann heute noch nicht mit

höflicher Phantasie. Im übrigen sind als bemerkenswerte Erscheinungen noch Eugen Bracht, wenn auch keineswegs mit seinen besten Schöpfungen, Karl Küster, Gunteröblum mit seinen Reflexbildern, leider auch in mehr aufdringlicher als künstlerisch notwendiger Zahl, R. Kaupp-Münden und E. Weber-Münden mit sehr schönen stimmungsvollen Bildern, welche die alte und die neue Schule glänzend repräsentieren. Daraus gehören auch Krebs-Darmstadt, Bretorius-Weimar, Koad, (Gedächtnis-Ausstellung) Deins Heim, (Gedächtnis-Ausstellung), Eilsom, Alheim von Hofmann, über den neues kaum zu sagen ist und der junge Darmstädter G. Gaur, mit einer Reihe teils guten, teils weniger guten Bildern; unter den übrigen Ausstellern befinden sich wohl noch eine Reihe schätzenswerte Talente, aber keine, die den Anspruch erheben können, mit den in der wenige Namen abenden ersten Serie mitrangieren zu dürfen. Wir werden noch einmal darauf zurückkommen. Das Ganze gibt trotz der im Eingang gerügten Mängel, da auch A. Bayer in dem Bildnis des Herrn Prof. Pöcher, und Frau des Malers tatsächlich schätzenswerte Leistungen geschaffen hat, dennoch ein Recht zu der Feststellung, daß die Gemälde-Ausstellung neben viel Mängelhaftem, ja Ungünstigem, doch viel Schönes und Beachtenswertes zu bieten hat, jedoch ein Besuch dem Kenner, wie dem Laien auf jeden Fall eine lebhaftige Anregung und in begrenztem Umfange auch einen ersten, ungeübten Kunstgenuss zu bereiten vermag. Auf die Plastiken werden wir demnächst zurückkommen.

Buntes Feuilleton.

Den „Telephonanten“ widmet Herr Roszkowski, der bekannte Redakteur der „Niederrheinischen Wälder“, in seinem neuesten Sammelbuch humorvollster Verse („Das Freiwild der Nusen“) folgende Wälderstrophen:

O Klänge nie, wenn Du telephonisch,
 Doch wenn die Sprengung klang, sei friedlich.

Bestimmtheit behauptet werden — so werden dieser ersten preussischen Höherin an einer Technischen Hochschule die vorangegangenen Semester angeordnet werden.

Selbstverständlich sollen später die Frauen sich an allen preussischen Technischen Hochschulen rite immatrikulieren lassen können. Der Regierung wäre es sogar lieber, wenn die jungen Damen die kleineren Technischen Hochschulen aufsuchen würden und nicht alle die Charlottenburger Hochschule, die sowieso heute schon an chronischer Ueberfüllung leidet.

Die Arbeitstarifverträge im deutschen Schneidergewerbe.

Nach einer Umfrage des Verbandes der Schneider bestanden am 31. Dezember 1907 216 Verträge, die in 6380 Betrieben für 55 902 Personen Gültigkeit hatten. Im Jahre 1907 allein sind 121 Verträge für 3484 Betriebe und 31 133 Arbeiter und Arbeiterinnen abgeschlossen oder erneuert worden. Nach den einzelnen Zweigen wurden gezählt in der Herrenmode und Uniformbranche 198 Arbeitstarifverträge für 6104 Betriebe und für 37 299 Personen, in der Herrenkonfektion 12 Verträge für 199 Betriebe und 17 053 Personen und in der Damenmodebranche 6 Verträge in 77 Betrieben für 1550 Personen.

Für die bevorstehende Reform der Arbeiterversicherung.

Hat der Verband Deutscher Bureaubeamten in Leipzig eine Petition an den Reichstag um Vermeidung der Forderungen der Bureauangestellten gerichtet, die eine Sicherstellung aller Bureaubeamten gegen Krankheit und Tod, gegen Unfall, Invalidität und Alter fordert. Im einzelnen wird in der Petition gefordert: 1. Krankenversicherung betreffend: Ausdehnung des Versicherungszwanges bis zu der Grenze, die der Invalidenversicherungspflicht gezogen ist, einschließlich der in Kommunalbetrieben und im Bureaudienst des Reichs oder eines Bundesstaates beschäftigten Bureaubeamten; Erhöhung der bisherigen Versicherungsgrenze von 2000 auf 3000 Mark; Verbot, daß das Krankengeld am Gehalt und daß bei Doppelversicherungen das Krankengeld überhaupt gekürzt wird; Aenderung der Bestimmungen über die Haftbarmachung der Angestellten durch den meldebefähigten Arbeitgeber; 2. Unfallversicherung betreffend: Ausdehnung der Versicherung auf alle Geschäftsbetriebe, in denen Bureaubeamte beschäftigt sind; Einbeziehung der Betriebskrankheiten der Bureaubeamten in die Unfallversicherung; Ausdehnung der Unfallversicherung auch auf den Verwaltungsdienst der Betriebe; 3. Invalidenversicherung betreffend: Erhöhung der Versicherungsgrenze von 2000 auf 3000 M. allgemein und auf 5000 M. bei Selbstversicherung; Präzisierung des Begriffs Erwerbsumfähigkeit; Einführung von Witwen- und Waisenversicherung; Herabsetzung der Altersgrenze für die Altersrente auf das 65. Lebensjahr; Erhöhung der Mindestrenten auf 50 pCt. des Durchschnittsjahresarbeitsverdienstes; embeiliche Festsetzung des Rentenbetrags für jede Gehaltsklasse; Verbot der Aufrechnung von Renten mit Pensionsbezügen; Erhöhung der Beitragsskassen auf 10; Beteiligung der Bureaubeamten an der Selbstverwaltung.

Das Urteil im Prozeß Nidel.

(Von unserem Korrespondenten.)

sh Berlin, 18. Juni.

Nach siebenstündiger Dauer ist heute nachmittags der Strafprozeß gegen den Dr. phil. Viktor Nidel vor der dritten Strafkammer des Landgerichts Berlin I zu Ende gegangen. — In der gestrigen Sitzung hatte der Staatsanwalt Dr. Schindler beantragt den Angeklagten wegen Verleitung zum Meineide in zwei Fällen, Verführung minderjähriger Mädchen in vier Fällen und Sittlichkeitsverbrechen in einem Falle zu einer Gesamtstrafe von 8 Jahren Zuchthaus und 10 Jahren Ehrverlust zu bestrafen. — Nachdem gestern nachmittags und heute vormittags die Verteidiger in mehrstündiger Rede gesprochen, wurde heute nachmittags die Defensivklage wieder hergestellt und der Vorsitzende Landgerichtsdirektor Nider verurteilte folgendes

Urteil:

Der Angeklagte wird beschuldigt mit einem Mädchen unter 13 Jahren in zwei Fällen unzüchtige Handlungen vorgenommen zu haben. Er wird ferner beschuldigt, in vier Fällen unbescholtene Mädchen unter 16 Jahren verführt und endlich in zwei Fällen zum Meineide verleitet zu haben. Nach der Beweisaufnahme steht fest, daß der Angeklagte seit Jahren auf der Strafe Mädchen zu seinem Verfehr ausgeführt hat.

Somit konnte vor den Nadel und verließ, und im Gefängnis ist es ungenügend.

Zum Kaiser kamste sprechen frei und fahn, Dem darste heute noch wat dreier sagen, Doch ist im Amt da wird die nische verziehen. Die Wechsens sind empfindlich, und die fagen.

Bestimme Dir auf Deine Ritterpflicht, Behandle immer höflich und distret je; Die Nummer, die de rufft, verzeht je nich, Doch wenn de wat schimpft hoch, — det verzeht sel

— Eine Leihenscheinung wurde, wie aus Wogau gemeldet wird, an einer Gruft in der Kirche zu Schwau verübt. In jener Gruft befinden sich 14 Särge, in denen Leichname der Familie v. Jedlich beigesetzt sind. Diese Särge sind nach dem „Niederholl.“ alle durchwühlt und zertrümmert worden, auch wurde ein vollständiges Kammesgerippe aus dem Sarg herausgenommen und an die Wand gestellt. Von den Leichenscheidern steht bisher keine Spur.

— Von einem Automaten erschlagen wurde die sechsjährige Elfriede Gensch im Garten des Establishments Randal in Wriegen, als sie ihm gerade nach Einwurf eines Groschens die gewünschte Schokolade entnehmen wollte. Der Automat fiel um und traf das Kind, das mit seinen Eltern und Großeltern von Berlin aus einen Ausflug unternommen hatte, so unglücklich, daß es bald darauf starb.

Beiträge zur Frauenfrage.

Auskunftsstelle für Frauenberufe

L. 12, 18 3. Stod.

Sprechstunden: Mittwoch von 10—11.

Weibliche Gewerbeinspektion ist in Italien jetzt zum ersten Male eingeführt worden; die erste Gewerbeinspektantin war

Er ist mit den Mädchen in Verbindung getreten und hat sie mit in seine Wohnung genommen. Manche der Mädchen sind leicht mitgegangen, manche weniger leicht; bei manchen mußte erst die Heirat in Aussicht gestellt werden. Es lag bei vielen der Mädchen die Absicht vor, sich von dem Angeklagten freihalten zu lassen. In der Wohnung wuhle der Angeklagte die Mädchen zunächst durch unzüchtige Gespräche zu erregen, nahm dann unanständige Handlungen an ihnen vor und verführte sie mit Talschen- und Fahrgeld, nachdem er sich vorher durch Tragen über die Strafbarkeit vergewissert hatte. In vielen Fällen sind Verurteilungen vorgekommen. In den verschiedenen Fällen, wo ein polizeiliches Verfahren eingeleitet war, hat sich der Angeklagte dann an die Leute herangemacht, damit die volle Wahrheit nicht ans Licht käme. Nicht festgestellt ist die Verführung der Mädchen unter 16 Jahren. Es mußte deshalb in zwei Fällen Freisprechung eintreten. Bei der Beurteilung der festgestellten Straftaten hat der Gerichtshof die Gemeingefährlichkeit des Angeklagten berücksichtigt. Er hat in vielen Fällen unendliches Unglück angerichtet, jedoch mildernde Umstände nicht angebracht erschieden. Der Gerichtshof hat deshalb nicht gekrankelt und eine Zuchthausstrafe von vier Jahren für angemessen erachtet. Es sind für die Straftat der Verleitung zum Meineide zwei Jahre Zuchthaus angenommen worden, für die Fälle des Sittlichkeitsverbrechens je 1 1/2 Jahr, welche Strafe dann auf vier Jahre Zuchthaus zusammengezogen wurde. Außerdem wurde auf 10 Jahre Ehrverlust erkannt. — Von dem Vorsitzenden befragt, ob er die Strafe annehmen und auf das Rechtsmittel verzichten wolle, erklärte der Angeklagte, der das Urteil mit großer Ruhe entgegengenommen hatte: Nein, ich verzichte nicht. — Der Angeklagte wurde darauf in die Untersuchungshaft zurückgeführt.

Aus Stadt und Land.

Mannheim, 19. Juni 1908.

Dampferfahrt des Evangelischen Bundes nach Worms.

Auf nach Worms! So lautete gestern die Losung des hiesigen Zweigvereins des Evangelischen Bundes. Die Beteiligung an dem Ausfluge übertraf alle Erwartungen. 600 Karren wollte man mit ausgeben, um auf dem Niederländer „Waldem I.“ die bei der gegenwärtigen Hundstagshitze doppelt nötige Erfrischung zu haben. Aber da die mit der Karrenausgabe betrauten Herren des Vorstandes ein weiches Herz haben, so wurde die vorgesehene Teilnehmerzahl weit überschritten. Es mögen rund 1000 Personen — darunter über 200 Kinder — gewesen sein, die sich gestern bis um 1 Uhr am Rheintorland einfanden. Da der nächste Niederländer schon lange vor der Abfahrtszeit nicht bereit war, mußten die Nachzügler auf dem Niederländer „Spring Heibel“ untergebracht werden. Punkt 1 Uhr setzte sich der reich besetzte „Waldem I.“ unter den Klängen der Kapelle Schenkerer und unter tosenden Willkommrufen in Bewegung und dampfte in flotter Fahrt der Rheingebirge zu, deren Lärme schon um 1/2 Uhr in Schwaben. Der durch die Fahrt erzeugte Aufzug milderte wesentlich die drückende Temperatur. Die während des ganzen Tages herrschte. Herr Prof. Wendling, der 1. Vorsitzende, sprach bezüglich der Rheingebirge, die in dem Wünsche gehalten, daß der Ausflug einen schönen erinnerungreichen Verlauf nehmen möge. Punkt um 2 Uhr lagte das Schiff in Worms an. Die Halle hatte sich um den Landungsplatz eingeschoben. Der Wormser Zweigverein des Evangel. Bundes ließ den Mannheimer Gästen durch den 2. Vorsitzenden, Herrn Oberlehrer Dr. Henschel, und die Herren Konfirmanden Herr. Amtsgerichtsdirektor Franzl, Kaufmann August Schenkermann, Kirchenmeister Jule und Späthler herzlichen Willkommensgrüße entgegen.

Unter Vorantritt der Kapelle Schenkerer und des Vorstandes mit dem Bundesbanner ging es abwärts in geschloffenem Zuge durch zum Luthertorplatz, wo der überaus glückliche Teil des Ausfluges, die

Substanzfeier.

vor sich ging. Die Bannier machten Augen, als sie den schier endlosen Zug sahen und mögen nicht wenig Neugierde vor dem Auszuge der Evangelischen der weiblichen Substanz bekannt haben. Wohl brante die Sonne mit feuriger Wut auf dem Denkmalsberg nieder, wohl wurde schon auf dem Wärdche der Schweiß in Strömen vergossen, aber trotzdem schwebte keines nach den Orten ab, wo das Wärdchenschild verführerisch winkte. Kopf an Kopf stand die Menge unter der trübigen Luftschleuse und lauschte tief erregten und begeisterten Ausdrücken des Herrn Stadtpfarrers Klein, der ja wie selten einer der großen Reformator zu schilben versteht. Wir lassen die Hauptgebanten des Redners, dessen gewaltiges Organ ein dröhnendes Echo ertönte und dessen durchdringende Veredelmacht unter den ertümt und gespannt lauschenden Worten nicht wenig Bewunderung erregte, nachstehend folgen: Wir sind hierher gezogen mit eigenem Schiffe gen Worms zur Substanzfeier als evangelische Christen. Als solchen geniet es uns

bisher organisierten in der Gemerkschaft der Schneiderinnen in Mailand tätig, hat einen besonderen Karus zur Abkündigung für ihr Amt durchgemacht u. ist jetzt als erste Frau der staatlichen Gewerbeinspektion eingeführt.

Die Betrachter der weiblichen Gewerbeinspektion in der Schweiz wird dringend gewünscht. In der Schweiz gibt es seit 1906 eine Gewerbeinspektion für den Kanton Zürich, die mit der Ueberwachung der Arbeiterinnen-Schutzgesetz beauftragt ist. Sie hat im ersten Jahre ihrer Tätigkeit in 12 Betrieben, die ihr unterstellt sind, 272 Revisionen vorgenommen, ein Verhältnis, das selbstverständlich noch keineswegs eine ausreichende Ueberwachung dieser Betriebe garantiert.

Eine Frauenkolonialschule ist in Wippenhausen gegründet worden im Anschluß an die dort bestehende Kolonialschule. Die Eröffnung der Schule findet Ostern 1909 statt. Der Zweck der Schule ist die Ausbildung deutscher Frauen für die Tätigkeit und das Leben in den deutschen Kolonien; den dort ausgeübten Schillerinnen sollen in den Kolonien Stellen als Hausbesorgerinnen, Lehrerinnen, Krankenpflegerinnen usw. verschafft werden.

Ein Heim für Telephonhörer ist in Hamburg gegründet worden. Die Tatsache, daß die 33 Zimmer sofort besetzt waren, zeigt, ein wie starkes Bedürfnis nach einer solchen Einrichtung vorhanden war.

Die Zulassung von Frauen als Universitätslehrer.

Kürzlich hat unviersprohen in der Presse die Nachricht die Kunde gemacht, daß das preussische Kultusministerium aus prinzipiellen Gründen es abgelehnt habe, daß Frauen sich an einer preussischen Universität als Privatdozentinnen habilitieren. Diese ministerielle Entscheidung wird der „Köln. Zig.“ bestritten und zu ihrer Widerlegung wird folgendes mitgeteilt: Ende 1906 suchte eine Dame, die im Besitze der Doktorwürde, an einer preussischen Universität als Assistentin tätig war, um die Zulassung zur Habilitation bei dem Kultusministerium nach. Bei der allgemeinen Bedeutung, die die zu treffende Entscheidung zweifellos für alle Fakultäten und Universitäten haben mußte, sah sich das

angedeutet zu sein der Rahmung unseres Herrn und Meisters Jesu Christi: Solch sind die Friedfertigen, denn sie werden Gottes Kinder heißen. Wohl schmerzt es uns, daß das Fronleichnamfest, das heute von den katholischen Christen gefeiert wird, ausdrücklich dazu eingerichtet wurde, um Feiertag zu beschließen und zu demütigen. Aber wir wollen nicht Gleiches mit Gleichem vergelten. Wir wollen nicht demonstrieren gegenüber unseren katholischen Mitbürgern mit unserer Feiertag, noch durch Angriffe auf das, was ihnen heilig ist, sie beleidigen und verletzen. Wir sind auf den Pfaden des christlichen aller Stämme zur Abwehrlust gezogen als deutsche Männer und Frauen, die ihr Vaterland lieben über Alles, denen ihr Vaterland steht über jeder Partei und Konfession, die sich darum der Verantwortung wohl bewußt sind, daß sie nicht das Feuer konfessioneller Zwietracht schüren dürfen, wenn nicht anders die innere nationale Einheit unseres Volkes schweren Schäden leiden und unsere nationale Kraft nicht lahmgelagert werden soll. Wir haben gerade den heutigen Tag gewählt, weil er allen unter uns Zeit gibt, von der Arbeit zu ruhen, und etwas zur Erholung und Erfrischung des Leibes und der Seele zu unternehmen. Und zum Zuhördenkmal kommen wir immer wieder, weil Felderhebung erhebt, härt und abet und weil nichts so sehr unseren christlichen Sinn und unser deutsches Nationalgefühl befeuert und entflammen kann, als der Anblick Gottes, dieses schreien Gottesmannes und Gottes, der unseren Völkern schon seit Jahrhunderten ein fester, unverwundlicher Heiligtum ist. So oft man den Luther schon tot gefagt, so sehr man auch sein reines Heiligtum immer wieder entsetzt hat, er ist eine lebendige Größe unserem Geschlechte. Mancher Aug der Außerwelt ist schon unerbittliches Eigentum der deutschen Volkseele geworden. Ich erinnere an die Weltoffenheit Luthers, mit der er das Leben befohle und die Erde mit ihrer ganzen Kulturarbeit wieder heilig sprach. Auch der Luther ist uns schon seit in Fleisch u. Blut übergegangen, der mit aller Macht das Recht des freien Menschen wieder zur Geltung brachte, das Recht der in sich selbst gegründeten, auf sich selbst beruhenden Persönlichkeit, die ihre Freiheit und Selbstständigkeit auch der heiligen Schrift gegenüber sich wahrte. Wer einen Luther muß sie noch mehr kennen und lieben lernen, in sich aufnehmen und ihn zum Vorbild und Vorbild sich dienen lassen, den Wormser Luther, den Heiligen des in Gott gebundenen Gewissens. In seiner Bewusstseinsfreiheit liegt seine verborgene Größe. Nie hätte es Luther zu einem solchen Vertrauen auf sich selbst, zu einer solchen inneren Sicherheit und einer solchen Kühnheit und Tapferkeit gebracht, wenn er nicht gerade so wie sein Herr und Meister Jesus auf dem „Es steht geschrieben“ gestanden, darauf sich gestützt und daran sich gehalten hätte. Darum hat Meister Nitsche völlig recht gehabt, daß er den Wormser Luther dargestellt hat mit dem Schlüssel in der Hand, die Rechte tragen daraufgelegt, als wolle er sagen: Hier ist die Quelle meiner Kraft. Des ist es nun, was ich unserem ganzen deutschen Volke an Luthers Denkmal nimmte: Luthers Heiligtum des Gewissens, keine unbedingte, tiefe Gewissenhaftigkeit. Nitsche sagt einmal: „Das Gewissen ist der Keim aller Persönlichkeit. In ihm offenbart sich die heilige Eigenmächtigkeit und das unmittelbare Schaffen der Persönlichkeit.“ Und heißt es nicht an Heiden des Geistes, der Arbeit, der Kunst und Wissenschaft, sondern an Heiden des Geistes. Wie leichter würden Tausende den schweren Kampf des Lebens kämpfen, wenn sie ein gut Gewissen hätten. Darum zurück zu Luther, dem Heiden des Gewissens. Ein evangelischer Held aber ist ein Mensch, der sich in jedem Augenblick seines Lebens nur um drei Dinge kümmert: um Gott, um die Aufgabe, die Gott ihm für diesen Augenblick gegeben hat, und um das Gewissen, das ihn diese Aufgabe klar finden, tief erfassen und treu erfüllen lehrt. Solche Menschen, die den Geist des Wormser Luthers haben, den Geist freier Gewissenhaftigkeit, die aus innerer Überzeugung sprechen können: „Es ist unklar und gefährlich, etwas über das Gewissen zu tun“, die können dann auch in allen Lagen des Lebens, vor der ganzen Welt, in allen Kämpfen stolz und kühn, selbst und voll guten Gewissens, weil einig in ihrem Innern mit Gott und seinem heiligen Willen sprechen; hier haben wir. Wir können nicht anders! Gott helfe uns! Amen.

Die gekannte Kuppel, der der allgemeine Gesang des 1. und 2. Verses des alten Schatz- und Trugliedes der Protestanten „Ein feste Burg“ folgte, löste starken Beifall aus. Nach langer Erleuchtung des Festivals durch Herrn Oberlehrer Dr. Heusel löste sich die Versammlung in vier große Gruppen auf, die unter oetändlicher Führung die Seidenwürdigkeiten der Stadt, insbesondere das Paulus-Museum, besichtigten. Bei diesen aber überdies noch dem unerwartlichen Panzern auf dem Denkmalplätze die Schluß nach fälligen Gärten des südlichen Spieß- und Besthauses, den man ganz nach Mannheim transferiert hätte, nicht besetzt. Ansprechen wechselten hier mit Musikvorträgen der Kapelle Schwoer, die die Jubelgesänge am Denkmal mit dem herrlichen Choral „Die Himmel rühmen des Erigen Ehre“ eröffnete hatte, und ausgezeichneten Gesängen einer Abteilung der Mannheimer Sängerkapelle ab. Herr Oberlehrer Dr. Heusel ließ sich alle nochmals auf das herzlichste im Namen des Wormser Brudervereins willkommen. Die Ausführungen gipfelten in dem Wunsche, daß die Zusammenkunft das Gefühl der Zusammengehörigkeit für die Ziele des Evangelischen Bundes fördern möge und in einem tausend ausgenommenen Hoch auf den Kaiser. Herr Prof. Wendling sprach im Sinne aller Teilnehmer, als er den Wormser herzlich und tief-

Kultusministerium veranlaßt, den Fall mit Rundschreiben vom 19. Januar 1907 sämtlichen akademischen Behörden zur Begutachtung zu unterbreiten. Die ganze überwiegende Mehrheit der eingegangenen Antworten lautete dahin, daß die Zulassung der Frauen zur akademischen Laufbahn weder mit der gegenwärtigen Verfassung noch mit den Interessen der Universitäten vereinbar sei. Diefem Vorurteil sich anschließend, lehnte das Kultusministerium das vorliegende Gesuch um Habilitation aus prinzipiellen Gründen ab. — Die „Edla. Stg.“ fügt hinzu: Wir möchten annehmen, daß an sich bei dieser Frage die Frauenwelt zuerst einen größeren Widerstand an den Universitäten wie bei dem Kultusministerium findet. Die treibenden Kräfte der deutschen Frauenbewegung werden sich selbst, soweit nicht der Eifer der Organisation und der phantasievolle Ehrgeiz der Frauen ihnen die Augen flendet, darüber klar sein, daß sie nicht alle Stellungen im ersten Rangkum nehmen können, daß noch so mancher Fragen in der Frauenbewegung eine lähle, klare Erwägung und Prüfung bedürfen und daß ein langsame, auf dahinter liegende erreichte Erfolge sich gründendes Vorwärtstreben richtiger und erfolgreicher für die deutsche Frauenwelt sein wird als das ungestüme Vorwärtstreben der englischen Frauenrechtlerinnen. In unseren Nachbarländern Desterreich und Schweiz ist es bisher unseres Wissens nur je einer Frau gelungen, die Habilitation als Universitätslehrerin zu erreichen. In Deutschland sind Frauen bis jetzt nur als Assistentinnen für naturwissenschaftliche und medizinische Wissenschaften zugelassen worden. Auch diese Zulassung bedeutet aber unserer Ansicht nach schon den ersten Schritt zur Erreichung der akademischen Laufbahn für die Frau. Ob es schließlich im Laufe der Zeit dahin kommen wird, den Frauen in einzelnen Fächern die akademische Lehrtätigkeit zu gestatten, oder ob ihnen sämtliche Disziplinen offen stehen werden, wagen wir heute nicht zu entscheiden.

Grenzenstübium.

En der Unbestimmtheit für ich studieren im laufenden Sommersemester 51 Schweizerinnen und 346 Ausländerinnen, von welchen die meisten russischer Nationalität sind.

gefühlt Dank sagte für all das Schöne und Erhebende, das man in der alten Abteilungenstadt gesehen und erlebt habe. Man sei umso mehr zu Dank verpflichtet, weil die Mannheimer schon öfters die Gastfreundschaft der Wormser genießen durften. Es dränge ihn deshalb, den Wormsern zu gratulieren: Kommt auch herüber nach Mannheim. Wir wollen Gutes mit Gutes vergelten und wollen Euch zeigen, was Mannheim Schönes bietet. Es dränge ihn aber auch, dafür zu danken, daß man wieder so aufmerksam den Worten des begeisterten Luthers gewahrt habe, dem er ebenso wie der Mannheimer Sängerkapelle herzlich Dank absagte. Das Hoch des Redners galt dem Wormser Bruderverein. Die Versammlung stimmte im Anschluß daran das Lied „Deutschland, Deutschland über Alles“ an. Im Verlaufe des Besammentes wurden telegraphische Grüße des vertriehen ersten Vorsitzenden des Wormser Brudervereins und des Herrn Direktors E. H. d. Leipzig, des früheren Kassiers des Mannheimer Vereins, verlesen. Herr Kaufmann Schneider feierte nach die deutsche Zerstörung und die Damen.

Wer noch einen Stipend auf dem Schiffe erwischen wollte, mußte ziemlich früh aufbrechen. Schon eine Stunde vor der Abfahrt war nur noch mit Mühe eine Stipendengeit zu erlangen. Punkt 1/8 Uhr setzte sich das Schiff unter den begünstigten Abchiedsgrüßungen der am Ufer versammelten Menschenmenge wieder in Bewegung und beförderte die Ausflügler, die sich trotz der drängenden Enge, die frühliche Stimmung nicht verdrängen liehen, in außerordentlich genutzreicher Fahrt zurück nach Mannheim. Punkt 9 Uhr legte das Schiff wieder am Niederränder Doh an. Ein an unerschöpflichen Eindrücken reicher Ausflug hatte sein Ende erreicht. Wie Herr Prof. Wendling bei der Rückfahrt mitteilte, ist noch eine größere gefällige Veranstaltung, ein Waldfest, geplant, das den gleichen schönen Verlauf nehmen dürfte.

* Johannistag. Der alte schöne Brauch der Johannistag wird auch dieses Jahr wieder im ganzen Pfälzerlande gefeiert. Der Pfälzerwald-Verein hat das Abkommen der Feuer in die Hand genommen und so werden nächsten Samstag Abend 1/10 Uhr von vielen Berggipfeln des Pfälzerwaldes Sonnenwend-Feuer gleichzeitig zum Himmel emporsteigen. Soweit Nachrichten vorliegen, werden an folgenden Orten Feuer abgebrannt: Schillerhain (851 m) bei Kirchheimbolanden (Wirtschaft, Lang), Galsenberg (800 m) bei Ebersberg (Wirtschaft, Müll), Grimshofer Berg (800 m), Pöschelkopf (400 m) bei Hoch, Kesselstein (371 m) bei Lambrecht, Kahlm (678 m) bei Pailhammer (Wirtschaft), Denkmal (840 m) bei Oberloben (Wirtschaft), Niesburg (628 m) bei Rodt (Wirtschaft, Lang), Rodenburg (484 m) bei Dahnau (Wirtschaft), Schlößberg (484 m) bei Bergzabern (Wirtschaft), Wegsburg (572 m) bei Schönan, Hochfeld (401 m) bei St. Ingbert (Wirtschaft), Hölberg Schute III, Gasse Frankensalz (450 m) bei Verbach, Hölberg Grube Rorscheld (488 m) bei Waldmohr (Wirtschaft), Großer Keller (330 m) bei Dahnau (Wirtschaft, Lang), Steinerer Mann (468 m) bei Kiesel-Wald, Eulenkopf (420 m) bei Kompersthal (Wirtschaft), Großer Gumbenberg (424 m) bei Auferstücken, Schanze (505 m) bei Zeimen, Großer Aries (424 m) bei Mündelweiler a. d. Kobal. Die warme Johannistag und der wunderbare Reiz einer nachtländchen Bergfahrt locken in den letzten Jahren Tausende hinaus auf die kühnen Höhen unseres Pfälzerwaldes. Aller Voraussicht nach werden auch dieser Jahresfeier Teilnehmer aus allen Ecken der Pfalz bei den Veranstaltungen sich zusammenfinden. Waldheil!

* Interessante Ausstellungen. Im Baden der Rheinischen Automobilgesellschaft, P. 7, 24, sind die jugendlichen Wagen Homers vom Namen St. Petersburg-Rothau und Eric's von der Prinz-Georg-Fabrik, sowie die Preise zur Prinz-Georg-Fabrik ausgestellt.

* Der Evangel. Männer- und Jünglingsverein veranstaltet am kommenden Sonntag, den 21. d. Mts. seinen diesjährigen Familienausflug und wird diesmal das reizend gelegene Spaßheim anvisieren. Oben im schönen Buchenwald wird ein Waldgottesdienst von Herrn Stadtdirektor Krapf von hier gehalten werden. Die Abfahrt erfolgt früh 6 Uhr 12 Minuten vom Hauptbahnhof ab und sind auch Nichtmitglieder freimüßig eingeladen.

* Ein Automobil-Unfall. Der Schlosser Heinrich Pfeiffer von hier lenkte am 17. April d. J. das Auto des Herrn Dr. Rausberger bei einer Fahrt innerhalb der Stadt, obgleich er 2-3 vom Zulassung aus warf er den Kaufmann Erwin Hohenhöfer von seinem Rade. Hohenhöfer trug verheerende Verletzungen davon und verblieb längere Zeit im linken Arm und in der linken Hüfte heftige Schmerzen. Das Schöffengericht sprach gegen den ungeübten Fahrer eine Geldstrafe von 100 Mark aus.

Badischer Landtag.

(Von unserm Karlsruher Bureau).

1. Kammer. — 13. Sitzung.

Karlsruhe, 19. Juni.

Präsident Prinz Max eröffnet 9 Uhr 30 Min. die Sitzung.

Am Regierungstisch Staatsminister Frhr. v. Dusch und Regierungskommissäre.

Auf der Tagesordnung steht zunächst das Ortsfragegesetz.

Die in letzter Sitzung wegen Beschlussfähigkeit der Kammer ausgelegte Abstimmung wird heute vorgenommen. Das Haus ist beschlußfähig. Das Gesetz wird in namentlicher Abstimmung einstimmig angenommen.

Weiterhin steht auf der Tagesordnung der Bericht über das Budget des Kultusministeriums Titel 10 der Ausgaben: Unterrichtswesen und zwar

Mittel- und Volksschulen.

Geb. Rat Bürklin erstattet den Bericht. Aus diesem ist u. a. folgendes hervorzuheden: Der Voranschlag des Oberschulrats zeigt ein Mehr von 8255 M., das hauptsächlich hervorgerufen wurde durch die Infolge des „sehr starken“ Anwachsens der Geschäfte notwendig gewordene Anstellung von zwei weiteren Revisionsbeamten und zwei weiteren Konzeptsistenten. Die Kommission ist der Meinung, daß dieses fortwährende Anwachsen der Kanzeleigenschaft — eine Erscheinung, die übrigens auch in anderen Ressorts der Staatsverwaltung zutage tritt — nach gerade bedenklich ist und gibt der Erwägung des Großh. Oberschulrats anheim, ob dem nicht durch Vereinfachung im Gebiet des Rechnungswesens, namentlich auch bei den Abrechnungen mit den Gemeinderäteverwaltungen, Einsparungen und womöglich eine Rückkehr zu einem weniger umständlichen Kanzeleisungsapparat angedacht werden könnte. Mit besonderer Genugtuung hat die Kommission wahrgenommen, daß bei auf dem letzten Landtag gegebene Anregung inbetreff der Förderung der Jugendstiele von der Großh. Regierung nachdrücklich weiter verfolgt wurde. Die Großh. Regierung wird in diesem Besprechen in anerkannter Weise unterstützt von dem neugegründeten hiesigen Lehrerverein. Die Kommission spricht in völliger Uebereinstimmung mit den in dem Erlaß vom 29. Juli 1907 zutage getretenen Tendenzen die Hoffnung

aus, daß die Einreichung eines obligatorischen Spielnachmittags in den Tätigkeitsplan unserer öffentlichen Bildungsanstalten sich bald möchte verwirklichen lassen. Die Petition des Gemeinderats von Gengenbach bittet, daß das in Gengenbach bestehende Vorseminar zu einem Volkseminar ausgebaut wird. Da die Regierung die Errichtung eines weiteren Volkseminars aus guten Gründen zunächst nicht für erforderlich hält, so erhebt sich die Frage, wohin eine solche Anstalt kommen soll, verfrüht. Die Kommission beschließt deshalb, dem hohen Haus „Uebergang zur Tagesordnung“ zu empfehlen. Bezüglich der Reformschulen hat die Regierung erklärt, daß man zu einem abschließenden Urteil über diese Schulen erst nach weiteren Erfahrungen gelangen könne. Die Kommission will sich dabei bescheiden, spricht aber den Wunsch aus, daß die in Elternkreisen oftmals recht unangenehm empfundene Vielgestaltigkeit unserer Mittelschulen nach und nach wieder einfacheren und verständlicheren Typen Platz machen möchte. Eine Petition des Gemeinderats Buchen will die Umwandlung des in Buchen bestehenden sechsklassigen Realgymnasiums in ein siebenklassiges Progymnasium. Das großh. Ministerium hat das Gesuch abgelehnt, wie die Großh. Regierung überhaupt ein Bedürfnis nach Errichtung weiterer humanistischer Lehranstalten, deren wir jetzt 17 im Lande haben — eine Volksschule auf rund 118 000 Einwohner — nicht anzuerkennen vermag. Die Kommission hält den Standpunkt der Großh. Regierung für durchaus gerechtfertigt und beantragt deshalb „Uebergang zur Tagesordnung“. Die Kommission stellt den Antrag, das Budget der Mittel- und Volksschulen in Uebereinstimmung mit den Beschlüssen des anderen hohen Hauses zu genehmigen.

Der Referent gedachte in seinem mündlichen Bericht der aus dem Oberschulrat ausgegebenen Schulmänner Arnberger, Bendi und Beygoldt in warmen Worten und sprach alsdann dem neuen Direktor des Oberschulrats Geh. Rat von Sallwürk seine Anerkennung aus. In ausführlicher Weise wandte sich Geh. Rat Bürklin gegen das immer größere Anwachsen der Kanzeleigenschaft und kündigte einen entsprechenden Antrag gelegentlich der Beratung des Finanzgesetzes an. Redner äußerte sich zur Koordination, hob den veredelnden gegenseitigen Einfluß der Mädchen auf die Knaben und umgekehrt hervor, erklärte aber namens der Kommission, daß der Besuch der Anbenschulen durch Mädchen immer nur als Notbehelf angesehen werden sollte. Was die Frage der Sexualpädagogik anlangt, so war die Kommission einstimmig der Meinung, daß diese Pädagogik nicht in der Schule, sondern zu Hause in der Familie zu üben sei: Eine größere Beachtung sollte in der Schule der Erziehung der Schüler zu Staatsbürgern geschenkt werden. Man trifft gerade bezüglich der Kenntnisse der politischen und öffentlich rechtlichen Verhältnisse ein ganz erstaunliches Maß Nichtwissen bis in die höchsten Kreise. Daher erklärt sich auch das immer größere Vorwiegen der materiellen Interessen und der zunehmenden konfessionellen Verbeugung und auch die immer mehr zunehmende Betonung des Gegenatzes von Nord und Süd. Der Räder hatte eine weit größere politische Schulung, er hatte das stolze Wort: civis Romanus sum. Es wäre wohl angezeigt, in den Schulen ein spezielles Unterrichtsach hierfür einzurichten, wie das vielfach im Ausland der Fall ist und wie das jetzt auch Hamburg durchgeführt hat. Zum Schluß seiner Ausführungen wendet sich der Referent kurz gegen die Petitionen betr. Abänderung einiger Bestimmungen des Elementarunterrichtsgesetzes und erklärt sich namens der Kommission gegen diese Petitionen.

Geb. Rat Dr. Windelband berichtet namens der Petitionskommission über die Petition einer Anzahl Gemeinden des Landes um Abänderung einiger Bestimmungen des Elementarunterrichtsgesetzes. Die Kommission ist zu folgenden Anträgen gekommen:

„Hohe Erste Kammer wolle:
1. Ueber den Wunsch der petitionierenden Gemeinden, wonach der neue Schulplan außer Kraft gesetzt oder den Gemeinden die Wahl zwischen ihm und dem alten überlassen werden solle, und über den Wunsch der Gemeinden Niedersheim und Hochstetten, wonach der Zurnunterricht künftig nicht obligatorisch sein solle,

zur Tagesordnung übergehen;
2. die Petitionen im übrigen der großh. Regierung zur Kenntnisnahme überweisen;

3. die großh. Regierung ersuchen, eine Verfügung dahin zu erlassen, daß die Kreisräte über jeweils an sie kommende Beschlüsse und Anträge, welche die neue Schulordnung betreffen, den Ortschulrat zu hören und, falls sie entgegengegesetzter Ansicht sind, die Entscheidung des Oberschulrats einzuholen haben.

Freiherr von la Roche spricht zur Einrichtung der Spielnachmittage und wünscht, daß möglichst bald diese Spielnachmittage für das ganze Land obligatorisch gemacht werden. Bedauerlich sei, daß die Frage der Anstellung von Schullehrern noch immer nicht in Fluß gekommen sei. Anzuerkennen sei, daß recht viel in der hygienischen Ausgestaltung der Schulhäuser geschah. Ob aber gesunde das Guten zuviel. Es seien das dann nicht mehr Schulbauten, sondern Schulwästen und paphen dann garnicht in die Umgebung hinein. Die der neue Unterrichtsplan angenommen worden sei, haben die große Zahl von Petitionen gezeigt, die keineswegs auf eine bestimmte Partei zurückzuführen sei. Die Frequenz sei nicht künstlich geschaffen und sei auch nicht zu rasch und ohne Rücksichtnahme erfolgt; ohne die genügende Zahl von Lehrern und Schulräumen sei sie nun einmal nicht möglich. Den neuen Schulplan könnte man freilich jetzt nicht mehr zurücknehmen. Etwas anderes aber sei es, ob man nicht in gewissen Gemeinden Maßnahmen von diesem Unterrichtsplan machen solle. Den neuen Unterrichtsplan werde man nicht lehren können, ohne mit aller Sympathie des Verfassers desselben zu gedenken. Bei der Durchführung des neuen Unterrichtsplanes sollte man auch an die finanziellen Leistungen der Gemeinden denken. Zu bedauern sei, daß die Regierung an dem unglückseligen Kombinationsunterricht festhalte und ihn sogar noch auszubauen gedenke. Redner bittet schließlich die Petitionen der Regierung nicht wie beantragt zur Kenntnisnahme, sondern empfehle n d zu überweisen und stellt mit einigen anderen Mitgliedern der Kammer einen entsprechenden Antrag.

Staatsminister Freiherr v. Dusch: Es ist eine unbefristete Forderung, daß das Herr der Beamten sehr genommen hat, daß auch das Schreibwert sehr genommen hat und daß auch etwas zuviel reglementiert wird. Allein das sind Tat-

fachen, die zum Teil außerhalb des Machtbereiches der Regierung liegen. Das Staatsministerium ist gewillt, dem weiteren Anstehen der Beamten nach Möglichkeit entgegenzutreten. Allein hier steht meist auch der gegenteilige Wunsch der Stände und zumal des anderen Hauses entgegen. Seit einem Jahrzehnt haben sich die Geschäfte der Ministerien genau verdoppelt. Seit 1906 hat sich die Arbeit des Oberkonsults ganz bedeutend gesteigert. Der Vollzug des Gehaltsstärks wird ebenfalls eine ungeheure Vermehrung der Arbeit bringen. Was die Zulassung der Mädchen in die Knabenschulen anlangt, so steht die Regierung durchaus auf dem Standpunkt des Berichterstatters. Auch bezüglich der Sozialpädagogik kann ich nur meine volle Übereinstimmung mit dem Berichterstatter ausdrücken. Die Anregung des Berichterstatters wegen der Staatsbürgerkunde ist recht anerkennenswert; was aber das besondere Unterrichtsfach anlangt, so muß hier mit besonderer Vorsicht vorgegangen werden; eine bestimmte Aussicht hierauf zu eröffnen, bin ich aber nicht in der Lage. Auf dem Gebiete der Anstellung von Schulärzten haben die großen Städte schon recht dankenswertere geleistet. Mit der allgemeinen Anstellung von Schulärzten wird sich demnächst der Gesundheitsrat zu befassen haben; jedenfalls wird und muß die Anstellung von Schulärzten auch an den Mittelschulen allgemein erfolgen. Die Gemeinden sind Träger der Schulkassen; sie lassen sich dann auch bei der Erstellung von Schulhäusern nicht dreinehmen.

Der großh. Regierung sind die Äußerungen eines Mannheimer Lehrers auf der Lehrerversammlung in Dortmund nicht entgangen. Die Schulverwaltung kann nur ihr lebhaftes Bedauern darüber ausdrücken, daß ein habichtischer Lehrer solche Worte gefunden hat, womit er nicht nur die Schulverhältnisse Mannheims belegt hat — wozu er übrigens die geringste Veranlassung hatte — sondern auch das ganze Badener Land in höchst bedauerlicher Weise heruntergezogen hat. Wir sind nicht im Besitze der genauen Feststellung dessen, was der betreffende Lehrer dort ausgeführt hat, die Schulbehörde muß sich also das, was sie in diesem Falle tun soll, vorbehalten, bis die Sache endgültig festgestellt worden ist.

Der Minister spricht sich dann zu den Petitionen zum neuen Schulplane in gleicher Weise aus, wie er das in der zweiten Kammer getan hat.

Freiherr v. Soeler äußert sich zum neuen Unterrichtsplan. Der kombinierte Unterricht sei für die Kinder recht drückend. Der neue Lehrplan sei zu rasch durchgeführt worden, ohne Rücksicht auf die vorhandenen Lehrkräfte und Schulräume. Der Wunsch des Herrn von La Roche nach Anstellung von Schulärzten möchte der Redner nachdrücklich unterstützen; doch sollte man als Schulärzte weder Klassen- noch Gemeindeärzte anstellen, da sie zu abhängig seien.

Präsident Oehler freut sich, daß er mit verschiedenen Ansichten des Vordrängers nicht einverstanden sein könne. Er sei nicht der Meinung, daß je kleiner die Religionsbücher seien, desto geringer der Unterricht wäre. In der Religion und im Unterricht komme es nicht auf die Quantität, sondern auf die Qualität an. Auch sei er dagegen, daß nur Pfarrer Religionsunterricht erteilen sollten. Er sei besonders aus dem Urlaub zurückgekommen, um namens der Kirche den Lehrern für den von ihnen erteilten Religionsunterricht den warmsten Dank auszusprechen, welcher Unterricht von ihnen mit methodischem Geschick, mit kathechistischer Gewandtheit und von sehr vielen auch mit inwärtiger Herzengröße erteilt werde. Seine volle Anerkennung möchte er auch der Mannheimer Einrichtung der Sonderklassen für Minderbegabte ausdrücken.

Bürgermeister Weis spricht als Wunsch, allerdings für weitere Ferne aus, daß jede Klasse ihren eigenen Lehrer habe, und jeder Lehrer höchstens etwa 50 Schüler unterrichte. Gegenwärtig sei das freilich nicht zu erreichen, immerhin befinde man sich auf gutem Wege. Erwünscht habe ihn der Redner aus Lehrerkreisen gegen die Oberschulaufsicht; die Regierung werde es aber sicher bei der jetzigen Aufsicht belassen. Der Staat werde nicht ausweichen können, die Realschulverhältnisse ganz zu übernehmen. Er habe sie auch vollständig in seine Gewalt genommen und der Beirat führe nur ein Schattenballet. Das Hochwert sei beinahe noch schwerlicher als das vom Berichterstatter kritisierte Schulverhältnis. Man sollte die Realschulen auf eine prozentuale Grundgröße der Beiträge des Staates bringen. Den Schülern sollte wenigstens das Notwendigste der Staatsbürgerkunde beigebracht werden. Er hoffe, daß die Petition der Gemeinde Gengenbach einmal in einer späteren Zeit eine vorläufigere Würdigung erfährt. Was die Petition der Gemeinde Bischen anlangt, so werde diese zu ihrer Petition wohl ihre Gründe haben.

Hochschulrektor Weis: Der Volksschule als der eigentlichen und hauptsächlichsten Bildungsquelle des Volkes sollte das Hauptaugenmerk angewendet werden. Vornehmlich des Handwerks werde vielfach geklagt, daß der junge Nachwuchs über eine zu geringe Vorbildung verfüge. Auch in den Mittelschulen sollte mehr Wert auf die Realbildung gelegt werden. Wenn man unser Volksschulwesen mit dem Schweizerischen, böhmischem, württembergischen und preussischen Volksschulen vergleiche, so zeigt sich jenes als durchaus rückständig. Die Leistungen der Volksschüler seien namentlich im Rechnen und in schriftlichen Arbeiten geringwertig. Die Prüfungen der Handwerkslehrlinge lieferten oft recht betrübliche Resultate in dieser Beziehung. Auch an dem, was der neue Lehrplan verlange, in der Geschichte, in der Natur- und Heimatskunde, in der Geometrie werde der Schüler nicht so schwer tragen. Den Klagen der Lehrer über zu schlechte Vorbereitung und der fehlenden Gleichstellung mit den Beamten könne man nur beipflichten. Es seien das auch die Gründe des herrschenden Lehrermangels. Dazu komme noch der Mangel an genügenden Schulräumen, welcher die Durchführung des neuen Lehrplanes erschwere. (Schluß folgt.)

Seit Tag zu Tag.

— Tod durch elektrischen Strom. Locarno, 19. Juni. Der Direktor der Papierfabrik Rastoretti in Corbola, Edoardo Rastoretti, kam, als er sich einem Hundertpferdigen Motor näherte, um nach der Ursache einer Störung zu suchen, mit dem Strom in Berührung und wurde auf der Stelle getötet.

— Erhängt. Frankfurt a. M., 19. Juni. Gestern Abend hat sich ein 28 Jahre alter Rangierer, Wilh. Germann, in seiner Wohnung in der Kölnstraße erhängt. Er wurde zwar sofort abgehängt, doch hatten Wiederbelebungsbemühungen keinen Erfolg. Der Selbstmörder hinterläßt Frau und ein Kind.

— Unterschlagung. Frankfurt, 19. Juni. Der 39jährige Bahnassistent Richard Bender, der hier an der Schalterkasse des Hauptgüterbahnhofes beschäftigt war, hat durch fahrlässige Buchungen ca. 5000 Mark unterschlagen. Er ist seit heute früh unter Hinterlassung eines Briefes verhaftet worden, daß er Selbstmord begehen werde.

Letzte Nachrichten und Telegramme.

* Bremen, 19. Juni. Die auf der Marineinformationsfahrt begriffenen Mitglieder des Bundesrates und des Reichstages sind auf dem Dampfer „Derfflinger“ in der vergangenen Nacht auf der hiesigen Reede eingetroffen. Sie begaben sich heute gegen 9 Uhr mittags Sonderzuges nach Vegesack zur Besichtigung der dortigen Werftanlagen.

* Bern, 19. Juni. Der Nationalrat hat den Antrag eines Handelsmonopols für Getreide und Mehl ohne Widerspruch für erheblich erklärt, nachdem sich der Bundesrat mit dem Antrage für einverstanden erklärt hatte.

* London, 19. Juni. Einer Blättermeldung zufolge wird der Kaiser von Rußland in diesem Jahre England nicht besuchen. Der Kaiser hoffe jedoch, der Einladung des Königs im Jahre 1909 folgen zu können.

Vom Kaiserlicher Hof.

* Karlsruhe, 19. Juni. Wie man hört, haben sich die Parteigruppen unter den Stadtverordneten dahin geeinigt, Herrn Karl Wöhringer zum Obmann des Stadtverordnetenvorstandes sowie Herrn Fabrikant Otto Müller i. F. Wolff u. Sohn zu dessen Stellvertreter zu wählen. Das Abkommen über die Stadtratswahl ist nunmehr auch endgültig abgeschlossen und zwar so, wie es bereits mitgeteilt wurde. Danach erhalten die Sozialdemokraten zwei Sitze im Stadtrat, für die sie die Herren Kolb und Ged präferieren; außerdem wird ihnen ein Sitz im Stadtverordnetenvorstand eingeräumt. Die Demokraten besetzen den ihnen zugewilligten Stadtratsposten mit Rechtsanwalt Dr. Haas. Das Zutrum wird wieder zwei Stadträte zu nominieren haben. Gegen diese Abmachungen stellt die sog. Oppositionspartei (Landbesitzerverein) eine Gegenliste auf und hofft, auch eine Vertretung im Stadtrat erlangen zu können. Da indessen die Sozialdemokratie jetzt Hand in Hand mit den vereinigten Parteien geht, unter ausdrücklicher Zustimmung aller dieser Parteien übrigens, wird wie die „Bad. Volksztg.“ schreibt, der Opposition ein Erfolg diesmal kaum beschieden sein.

Gegen Erhöhung der Tabaksteuer.

* Frankfurt, 19. Juni. Der Verband der Zigarrenlagerinhaber hat auf seinem Verbandstag eine Resolution gefaßt, worin er sich gegen Tabaksteuererhöhung in jeder Form ausspricht.

Die Kaiserreise.

* Hannover, 19. Juni. Der Kaiser begab sich um 8 Uhr im Automobil zum Schloß aus nach der Wahrenwalderheide zur Besichtigung des Königsulanen-Regiments. Am Kolonnenweg stieg der Kaiser zu Pferde, hier von den Generalen von Löwenfeld und von Bod und Polach empfangen. Das Regiment unter Oberst Freiherrn von Lüchow stand auf der Heide in Parade. Als Zuschauer waren auf dem Platze die Offiziere des Militärreiterinstituts und die Kriegsschüler angewesen. Der Kaiser ritt die Front des Regiments ab und nahm den Parademarsch in Hügel und im Schritt ab. Es folgte ein Exerzieren des Regiments mit einer Geschützübung, bei der das Militärreiterinstitut den Feind markierte. Nach der Kritik und einem Parademarsch des Regiments in Eskadronfronten im Trab setzte sich der Kaiser an die Spitze des Königsulanenregiments und ritt so durch die Stadt zur Kaserne des Regiments. Die Garnison von Hannover bildete Spalier. Ein überaus zahlreiches Publikum begrüßte den Kaiser mit andauernden Rufsen. Das Weiter ist schon. Der Kaiser traf um 10 1/2 Uhr in der Kaserne ein und ließ das Regiment in Sektionen, sowie die gesamte Garnison vorbeimarschieren. Dann nahm der Kaiser das Frühstück mit den Offizieren des Regiments im Kasino ein.

* Hannover, 19. Juni. Der Kaiser traf hier um 6 Uhr 45 Minuten mit Gefolge ein und begab sich im Automobil nach dem königlichen Schloß, wo er Absteigquartier nahm. Der Kaiser, der die Uniform des Königsulanenregiments Nr. 13 trug, wurde auf dem Wege vom Bahnhof zum Schloß von einer zahlreichen Menschenmenge mit Hochrufen begrüßt. Im Gefolge des Kaisers befindet sich anstelle des Oberstallmeisters Dizeobershallmeister Frhr. v. Anseled.

* Hannover, 19. Juni. Der Kaiser verließ heute früh um 10 Uhr die Kaserne und fuhr im Automobil durch die Lüneburger Heide nach Hamburg zu.

Die Gesandten Malay Saffid.

* Berlin, 19. Juni. Die Berliner Gesandtschaft Malay Saffid hat nach dem Einzug Malay Saffids in Begleitung an den Reichskanzler gerichtet, in welchem auf diese Tatsache hingewiesen wird mit der Bitte, die deutsche Regierung solle mit der Gesandtschaft Saffids in Verkehr treten. Dieser sei tatsächlich der Herrscher in Marokko. Wie die deutsche Marokko-Korrespondenz mitteilt, gedenken sie ihren Aufenthalt in Deutschland zu verlängern, weil sie die Hoffnung hegen, daß, nachdem die Dinge zu Gunsten Malay Saffids liegen, das Auswärtige Amt mit ihnen als offiziellen Vertretern in Verkehr treten werden.

Zur politischen Lage Deutschlands.

* Berlin, 19. Juni. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ schreibt zur Lage: In der Beurteilung der politischen Lage hat sich die Aufassung unruhig gestaltet, weniger aufgrund von Tatsachen als infolge einer weitverbreiteten Unsicherheit und Ungewißheit, ob eine neue Konstellation und eine friedliche Lösung der schwebenden Fragen erfolgen könnte. Es wäre verfehlt, leugnen zu wollen, daß schwierige diplomatische Auseinandersetzungen jetzt nicht näher können, man darf aber auch nicht vergessen, daß durch eine übertriebene Ausmalung möglicher Gefahren nicht die gesunden Grundtendenzen geschwächt werden, die zu schaffen allen Mächten ein gemeinsames Interesse gebietet. In Zeiten der Erwartung drängen sich Elemente in den Vordergrund, die Lust am Unheil haben; dann findet sich ein geeigneter Boden für halboffene Gerüchte und eine flüchtige Lektüre der Zeitungen genügt, um davon zu überzeugen, mit welchem Eifer solche Gerüchte verbreitet werden. Die deutsche Politik aber hat besonderen Grund zur Besorgnis, da fast alle Gerüchte sich gegen sie als gemeinsames Angriffsobjekt richten. Seit Jahren sind wir gewohnt, als die eigentlichen Urheber des russisch-japanischen Krieges hingestellt zu werden. Kein Wunder, daß man auch jetzt mit dieser Beschuldigung arbeitet.

Seiber haben wir die Beobachtung zu machen, daß Treiberleistungen die deutsche Politik in Deutschland selbst durch Sensation und Lust Vorhänge geleistet wird. In dem Augenblick, da die Frage des Orients von Bedeutung ist, gehört eine erhebliche Leichtfertigkeit dazu, um die gänzlich unbegründete Nachricht in die Öffentlichkeit zu werfen, daß der Kaiser Kaiser Friedrich v. Marfisch II abberufen und durch den General Freyh. v. d. Goltz ersetzt werden soll. Es kommt hinzu der Hinweis, daß die Krönung, die der Kaiser im Kreise der Offiziere getan hat, in die Presse gebracht worden ist.

Ausfahrt des Juppelinschen Luftschiffes.

* Friedrichshafen, 19. Juni. Seit der frühen Morgenstunde ist man am Luftschiffhafen beschäftigt. Wenn die Arbeiten sich glatt abwickeln, soll in der ersten Mittagsstunde der Aufstieg unternommen werden. Das Wetter wird, je weiter der Tag vorrückt, schöner. Es hat sich ein zahlreiches Publikum eingefunden, insbesondere aus Sportkreisen. Heute soll nur eine kurze Fahrt unternommen werden und morgen die Dauerfahrt.

* Mainz, 19. Juni. Wie das „Mainzer Tageblatt“ von zuständiger Seite erfährt, ist eine Landung des Juppelinschen Luftschiffes in Mainz nur für den Fall beabsichtigt, daß das Luftschiff infolge von Beschädigungen usw. dazu gezwungen sein sollte.

Fortsetzung der perischen Kurzen.

* London, 19. Juni. Ein hiesiges Blatt meldet aus Teheran, der Schah habe auf das Memorandum des Parlaments noch nicht geantwortet. Sein Hoflager erhält Verstärkungen von den Stämmen. Der Schah sei nicht geneigt zu einem friedlichen Ausgleich, sondern augenscheinlich entschlossen, den Absolutismus wieder herzustellen. Die Hausleute von Teheran erklärten sich für Fortsetzung der Einmischung der Gesandten.

Verfahren gegen die Gattin Stöffels.

* Petersburg, 19. Juni. Der Gattin des Generals Stöffel droht ein Prozeß, weil große Summen der Post Arthur-Wehtätigkeitgesellschaft, die sie verwaltet hatte, fehlten, dergleichen auch die Belege. Frau Stöffel verweigert sich in Bezug auf den Verbleib der Gelder in Widerspruch.

Koosvelt über Taft.

* Washington, 19. Juni. Als Präsident Koosvelt die telegraphische Meldung von der Nomination Tafts zum Präsidentschaftskandidaten erhielt, sagte er: Man muß das Land in der Tat hierzu beglückwünschen. Ich kenne Taft seit vielen Jahren sehr genau und hege ganz besondere Wertschätzung für ihn, weil wir während der ganzen Zeit, wo wir zusammenarbeiteten, für dieselben Ziele und Ideale tätig gewesen sind. Ich glaube nicht, daß im ganzen Lande ein Mann gefunden werden kann, der so wohl ausgerüstet wäre zu dem Amte des Präsidenten. Er ist nicht allein vollständig frei von Jucht, frei von Sonderinteressen und ein Mann aufrechter Gesinnung, er besitzt auch eine genaue Kenntnis dessen, was der Nation nach innen und außen nützt. Er hat die weitestgehenden Sympathien bei allen Mitbürgern.

* Washington, 19. Juni. Kriegssekretär Taft tritt mit dem heutigen Tage von seinem Posten zurück.

Sport.

Lohn-Tennis.

Vom Weiter begünstigt, nahmen die Spiele ihren Fortgang. Das interessanteste Spiel des gestrigen Tages war unzweifelhaft das offene Herren-Doppelspiel zwischen H. Davinier-Trajanster und Lemaire-de la Voiesiere, welches erstere mit 6:2 6:2 gewinnen konnten. Beide Partien leisteten Hervorragendes. Besitzt applaudiert wurden besonders Lemaire's wunderbare Schmetterbälle von der Grundlinie aus. Freyheim schlug Gerdes 7:5 6:2. Er ist wieder auf einer solchen Höhe, daß es ihm gelang, gegen den ebenfalls vorzüglich spielenden Gerdes beim Stande von 5:0 0:0 noch auf 7:5 im ersten Satze aufzuspielen und den zweiten Satz glatt zu gewinnen.

Von sonstigen Resultaten ist hervorzuheben: In der Meisterschaft von Mannheim schlug Trajanster-H. Davinier 6:0 6:2, J. Davinier-Schloß 3:6 6:2, Lemaire-Drans 6:1 7:5, Trajanster-Ditting 6:4 12:10, Mercer-Pummerer 8:6 6:1.

In der Meisterschaft der Pfalz brachte die dritte Runde zwischen Lemaire und Mercer, der zu Gunsten Lemaire's mit 1:6 6:2 6:1 endigte. Pummerer, nicht auf der Höhe seiner Form, wurde von Gerdes 6:2 6:3 geschlagen.

In der Damenmeisterschaft von Siedentischland schlug Fräulein A. Krohn Fräulein Stettheimer 6:3 6:0, Fräulein Feinold Fräulein Lodenburg 6:4 6:2, Frau Keresheimer Fräulein Dorn 6:1 6:2 und Fräulein Bergmann Fräulein Cordes 6:1 6:0.

Das Match Fräulein Bergmann-Frau Keresheimer brachte den überraschenden Sieg von Fräulein Bergmann, die ihre anscheinend indispionierte Gegnerin 6:2 6:3 schlug.

Im Herren- und Damen-Doppelspiel mit Vorgabe Keresheimer-Trajanster (-40) gegen v. Krohn-H. Davinier (-15 3:0) entwickelten die letzteren ein ganz ausgezeichnetes kräftiges Spiel, mußten aber trotzdem erliegen, da speziell Frau Dr. Keresheimer wieder eine brillante Sicherheit am Reb an den Tag legte.

Im Herren-Einzelspiel, Klasse A, ist der junge Kaufmann II bereits bis zur Vorkampfrunde gekommen. Ebenso Fräulein A. Dorn im Damenvorgabenspiel.

Im Herren-Einzelspiel, Klasse B, stehen sich in der Schlussrunde Singer und Feitler gegenüber.

Die Juniorenspiele sind bereits beendet. In der Schlussrunde des Einzelspiels konnte Salomon II (- 30) gegen Vetter (- 15 4:0) nach hartem Kampfe mit 7:5 4:6 8:6 gewinnen. Auch im Junioren-Doppelspiel blieben Salomon II-Klein (- 15 3:0) gegen Stern-Vetter (- 15) mit 6:4 6:4 siegreich. Eine große Zuschauermenge hatte sich gestern auf den Tribünen eingefunden, wie sie Mannheim nur an Tagen besonders sportlicher Ereignisse zu sehen gewohnt ist.

Die Tannusbrennen.

* Frankfurt a. M., 19. Juni. In den Räumen des Automobilclubs tagte heute eine Versammlung der Motorfahrzeugindustrie, an der 40 Mitglieder teilnahmen, unter ihnen Vertreter sämtlicher deutschen Automobilfabriken. Den Hauptpunkt der Besprechung bildete die Tannusbrennbahn. Noch längerer Debatte beschloß man, eine Sonderkommission von 9 Mitgliedern zur Behandlung der Angelegenheit einzusetzen. Die Kommission ist beauftragt, dahin zu wirken, daß die Rennbahn nach dem Tannus kommt und weitere Mittel von der Automobilindustrie dazu zur Verfügung gestellt werden. Bis jetzt soll diese eine Summe von 700 000 Mark Aktienkapital und 135 000 Mark Risikogarantie überreichen, während gezeichnet sind 333 000 Mark Aktien und 35 000 Mark Risikogarantie. Der Kaiserliche Automobilclub hat 250 000 Mark gesammelt. Weiter beschloß die Versammlung, entgegen den Wünschen des Kaisers, Automobilklub, an seinem Entschlusse festzuhalten, vor Dezember 1909 keine Ausstellung zu veranstalten. Die geplante Ausstellung 1909 wird wahrscheinlich in Frankfurt stattfinden.

Die Prinz Heinrich-Fahrt.

(Eigener Bericht.)

IX.

Frankfurt a. M., 18. Juni.

So sind die kühnen und energischen Automobilisten glücklich und ohne Schaden an Leib und Seele zu nehmen, am Ziel ihrer 2 1/2 Tausend Kilometer langen Tour angekommen, aber nicht alle sind eingekommen ohne Schaden an ihrem Motor zu nehmen.

Der letzte Tag stellte überhaupt an die Fahrer wieder große Anforderungen und verlangte eine nicht geringe Geschicklichkeit im Fahren. Von Trier fuhr die Kolonne in gutem Abstände morgens um 7 Uhr fort, zunächst ins Moseltal hinein, um aber schon nach zwanzig Kilometern den Aufstieg auf den Hundsrück zu unternehmen.

Vorsicht ist der bessere Teil der Tapferkeit, darum zogen wir Reiter der Presse es zum größten Teil vor, zu Fuß die 6 1/2 Kilometer lange Straße zurückzulegen, eine im glühenden Sonnenbrand gerade keine angenehme Arbeit; wir wurden aber reichlich entschädigt durch die spannenden Momente, die das Rennen bot.

Mit Bewunderung belegte Chamisso, die von den Konkurrenten in 3 Minuten Abstand passiert wurde, zeigte eine Fülle von Kurven, von denen die in der Mitte liegende scharfe Ecke und die dann folgende Schleife die gefährlichsten waren.

Am Ziel.

M. V. Ein handbemessenes Bild hat heute schon von zwei Uhr ab das Ziel der Prinz Heinrich-Fahrt an der Forsthausstraße in Frankfurt a. M. Ein in modernem Stil einmündene Ehrenpforte, bei der nur die gelbe Farbe der Draperie (soll es beinahe ausschließlich in der Automobilsprache das Zeichen für Halt) ein wenig zu grell hervorsteht, findet den Fahrer schon von Weitem das Ende der an Strapazen wahrlich nicht geringen Fahrt an. Während sich auf der einen Seite der dreiten Doppelallee mehrere tausend Jungmänner eingefunden hatten, die in unerschütterlicher Geduld von 2 bis 7 Uhr anstarrten, um endlich die ersten Fahrer mit Hurra empfangen zu können, hatte sich auf der anderen, abgekehrten Seite die Krone der Frankfurter Gesellschaft eingefunden.

es ist dazu eine überaus zeitraubende und umständliche Berechnung notwendig. Während der Niederschrift dieser Zeilen herrscht in den höchsten Räumen des Frankfurter Automobilklubs ein lebhaftes Treiben. Wie es den abgeplanten Automobilisten wohl nicht angenehm sein konnte, hat man für den heutigen Abend von jeder offiziellen Veranstaltung abgesehen. In ganz zwangloser Weise geht man in den Klub ein und aus, begrüßt Freunde und Bekannte und tauscht Ergebnisse der Fahrt aus.

Volkswirtschaft.

Banken-Abrechnungsjahre in Mannheim. Die Reichsbank setzte unter Zustimmung der einbezogenen Banken die Eröffnung der hiesigen Abrechnungsjahre auf 24. Juni fest.

Serabhebung des Reichsbankdiskonts. Im Zentralausschuss der Reichsbank führte Präsident Godestein nach dem „General-Anzeiger“ im einzelnen folgendes aus: Das Reichsbankdirektorium verleihe nicht, daß trotz der verhältnismäßig günstigen Zahlen des Ausweises die Geldverhältnisse im Inlande auch jetzt noch nicht als vollständig befriedigend angesehen werden können.

Preussische Schatzscheine. Der Zahlungslauf für die preuss. Preussische Schatzscheine wird etwa 25.00 Prozent betragen. Der Gesamtbetrag dieser Schatzscheine, die im April ds. J. gelegentlich der Begebung von 650 Millionen Mark dros, neuer Reichsanleihe und preussischer Konjunktions-Preussensporium übernommen wurden, betraut sich auf 200 Millionen Mark.

Auf den deutschen Eisenbahnen wurden im Mai vereinnahmt im Personenverkehr M. 56 608 772 oder M. 5 709 817 weniger als im Mai 1907, d. i. pro Kilometer M. 1163 oder M. 135 gleich 10,40 Prozent weniger, im Güterverkehr M. 127 508 512 oder M. 1 117 370 weniger, d. i. pro Kilometer M. 3536 oder M. 53 gleich 2,03 Prozent weniger.

Elektrizitätswerk A. G. vorm. B. Rahmeyer u. Co., Frankfurt a. M. Der Abschluß für 1907-08 schließt mit einem Reinergebnis von 1 601 557 M. (i. V. 1 626 163 M.) ab, aus welchem wieder 7 Prozent Dividende vorgeschlagen werden.

Stuttgarter Lebensversicherungsbank a. G. (Alte Stuttgarter) Die 53. ordentliche Generalversammlung der Bank fand am 17. Juni im Direktionsgebäude zu Stuttgart unter dem Vorsitz des Präsidenten des Aufsichtsrats, Herrn Präsident v. Mohl, statt.

Braunsfelder Bricket-Vereinsverein, G. m. b. H., Köln. Die Verfertigung an Braunsfelderbricket betrug: im März 1908 247 634 To., im März 1907 231 219 To., im April 1908 260 685, im April 1907 211 231 To., im Mai 1908 261 740, im Mai 1907 210 413.

Deutscher Großgeran-Bremen. In der neulichsten Generalversammlung, in der, wie bereits gemeldet, die Dividende auf 10 Prozent festgesetzt und die Aktienkapitalerhöhung beschlossen worden ist, wurde vermalungsmäßig mitgeteilt, daß die Gesellschaft bereits für sieben Monate zu lobenden Preisen beschäftigt sei, die Ausschüttung für das laufende Jahr somit als recht günstig bezeichnet werden können.

Vereinigung von deutschen Holzimporteuren. Unter Führung des bekannten Holzfabrikanten Günter u. Bänemann in Bremen haben sich eine Anzahl bedeutender Holzfabrikanten vereinigt und ein Syndikat gebildet, welches den Namen „Syndikat Deutscher Holzimporteure“ mit dem Sitz in Bremen führt.

(Telegraphische Handelsberichte siehe 6. Seite.)

Frankfurter Effektenbörse.

Telegramme der Continental-Telegraphen-Gesellschaft.

Schluss-Kurse.

Reichsbank-Diskont: 4 1/2 %.

Wechsel.

Table with columns for location (Amsterdam, London, etc.), currency (Mark, Schilling, etc.), and rates.

Staatspapiere. A. Deutsche.

Table with columns for bond type (4% Reichsbank, 3% Reichsbank, etc.), value, and price.

B. Ausländische.

Table with columns for foreign bond type (3% Russische, 4% Portugiesische, etc.), value, and price.

Aktien industrieller Unternehmen.

Table with columns for company name (Bayer, Siemens, etc.), value, and price.

Bergwerks-Aktien.

Table with columns for mining company (Bochumer Bergbau, etc.), value, and price.

Aktien deutscher und ausländischer Transport-Anstalten.

Table with columns for transport company (Preussische, etc.), value, and price.

Staatsbriefe, Prioritäts-Obligationen.

Table with columns for bond type (4% Pr. Staats, etc.), value, and price.

Bank- und Versicherungs-Aktien.

Table with columns for bank/insurance company (Deutsche Bank, etc.), value, and price.

Frankfurt a. M., 19. Juni. Kreditlinien 196 - Staatsbahn 148.90, Lombarden 25.30, Kupfer 4 1/2 % am Goldrente 33.40, Diskontokomm. 172.50, Banco 100, Wechselkurse 187.75, Darmstädter 133.60, Handelskredit 160.50, Dresdener Bank 137.50, Deutsche Bank 130.50, Bochumer 211, Rheinisch-Westfälische 120, etc.

Mannheimer Effektenbörse

vom 19. Juni. (Offizieller Bericht)

An der heutigen Börse war Geschäft in Rhein. Creditbank Aktien zu 124.40 Prozent. Außerdem notierten: Anilin 388 B., Verein Chem. Fabriken 290 B., Brauerei Eichbaum Aktien 124.50, etc.

Table with columns: Aktien, Brief, Geld, and various stock names like Anilin, Verein Chem. Fabriken, Brauerei Eichbaum, etc.

Berliner Effektenbörse

Table with columns: Aktien, Brief, Geld, and various stock names like Anilin, Verein Chem. Fabriken, Brauerei Eichbaum, etc.

Table with columns: W. Berlin, 19. Juni. (Telegr.) Nachbörse, and various stock names like Anilin, Verein Chem. Fabriken, Brauerei Eichbaum, etc.

Londoner Effektenbörse

Table with columns: London, 19. Juni. (Telegr.) and various stock names like Anilin, Verein Chem. Fabriken, Brauerei Eichbaum, etc.

Paris, 17. Juni. Anhangsbörse. Table with columns: 1 % Rente, 4 1/2 % Rente, etc.

Berliner Produktenbörse. Berlin, 19. Juni. (Telegramm) Productenbörse. Table with columns: Weizen per Juli, Roggen per Juli, etc.

Liverpool, 19. Juni. Anhangsbörse. Table with columns: Weizen per Juli, Mais per Juli, etc.

Telegraphische Handelsberichte

Neue 4proz. hessische Staatsanleihe. Die Emission der neuen Anleihe von 20 Millionen erfolgt in den nächsten Tagen. Der Zeichnungspreis ist 96 1/2 Prozent. B. Von der Frankfurter Börse. Die Zulassung der Mark 10 000 000 4proz. Kommunalobligationen der Preussischen Hypothekbank von 1908 zur Notierung im öffentlichen Börsennotizbuch wurde genehmigt.

Marx & Goldschmidt, Mannheim

Table with columns: Wir sind als Selbstkontrahenten unter Vorbehalt, Ver. Käufer, Käufer, and various stock names like Anilin, Verein Chem. Fabriken, Brauerei Eichbaum, etc.

Advertisement for 'Soll Haben' (Debit/Credit) with a small illustration of a book.

Advertisement for 'Geolin' (beste Metallpolitur) with an illustration of a bottle.

Advertisement for 'Mineralwasser-Anstalt' with an illustration of a water bottle.

Advertisement for 'Gander's' (Montag, 22. Juni) with an illustration of a typewriter.

Advertisement for 'Kautschuk Stempel' (Joseph Diem) with an illustration of a stamp.

Advertisement for 'Schlaflosigkeit und Kaffee!' (Insomnia and Coffee) with an illustration of a coffee cup.

Advertisement for 'Die neue Aera in der Hauswäsche' (The new era in household laundry) with an illustration of a washing machine.

Advertisement for 'Juwelier-Werkstätte Apel' (Jewelry workshop Apel) with an illustration of jewelry.

BENZ

siegt in der

Prinz Heinrich-Fahrt 1908

(9. bis 17. Juni)

Sieger: Herr Ingenieur Fritz Erle auf Benz

Preis Seiner Königlichen Hoheit des Prinzen Heinrich von Preussen (Wanderpreis)

Preis des Kaiserlichen Automobil-Clubs

Preis Ihrer Königlichen Hoheit der Prinzessin Heinrich von Preussen (Erster Schnelligkeitspreis)

Preis Seiner Königlichen Hoheit des Grossherzog Ernst Ludwig v. Hessen|u. bei Rhein (erster Preis des Bergrennens)

Preis Seiner Königlichen Hoheit des Grossherzogs von Mecklenburg-Schwerin (für den Rhein. Automobilclub)

Vierter: Herr Ludwig Zimmern auf Benz (Fahrer: Herr von Lengerke)

Preis der Stadt Köln

Preis des Kölner Automobil-Clubs

Sechster: Herr Edgar Ladenburg auf Benz

Preis der Stadt Kiel

BENZ & CIE.

Rheinische Gasmotoren-Fabrik, Aktien-Gesellschaft, Mannheim.

Vertretung: Rheinische Automobil-Gesellschaft, A.-G., Mannheim.